

Umwelt-Enzyklika.

In „Laudato si“
demonstriert der Papst
ein auf Wachstum und
Machterhalt
gegründetes Bündnis.

Von unserem Korrespondenten
PAUL KREINER

Rom. So geht es nicht weiter, darin ist sich Papst Franziskus ganz sicher: „Der Rhythmus des Konsums, der Verschwendung und der Veränderung der Umwelt hat die Kapazität des Planeten derart überschritten, dass der unhaltbare Lebensstil der Gegenwart nur in Katastrophen enden kann.“ Die Folge: Umweltpolitik kann für den Papst nicht länger im Herumdoktern an Symptomen bestehen, im Abhalten von Klimagipfeln z. B., an deren Abmachungen sich keiner hält. Oder im „ablenkenden, rechtfertigenden Reden“ von nachhaltigem Wachstum, mit dem Unternehmer „gewöhnlich nur Aktionen zur Verbraucherforschung und zur Imagepflege“ bemängeln wollten.

Kompromisse reichten nicht mehr, sagt Franziskus in seiner am Donnerstag vorgestellten Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ radikal: „Mittelwege sind nur eine kleine Verzögerung des Zusammenbruchs. Es geht schlicht darum, den Fortschritt neu zu definieren.“

Harsche Kritik an Finanzwelt

Wie schon in seinem ersten Rundschreiben „Evangelii gaudium“ reitet Franziskus eine Frontalattacke auf das System aus „Finanz und Technokratie“, das sich zu maximalem Gewinnstreben ohne Rücksicht auf Verluste verbündet und sich die „auffallend schwach reagierende Politik“ dermaßen unterworfen habe, dass man um die Souveränität der Staaten fürchten müsse. Um seine Macht zu erhalten, tendiere dieses System dazu, die unheilvollen Folgen eines „unersättlichen, unheilvollen Wachstums“, auf das es gebaut sei und das es in beinahe totalitärer Weise weiterhin als „einzige Lösung“ anpreise, zu „verschleiern“ oder zu „leugnen“.

Dieses System lenke die Öffentlichkeit ab durch „oberflächliche Deklamationen und vereinzelte menschenfreundliche Aktionen“, und durch das Einlullen einer dafür allzu willigen Gesellschaft mit immer neuen und immer mehr Konsumgütern. Dieses System lebe nicht zuletzt von einer universellen „Wegwerfkultur“ – gegenüber Sachen wie gegenüber Menschen.

Franziskus’ Frontalattacke auf das System



Der Papst liest der Politik und der Finanzwelt in „Laudato si“ die Leviten. [Reuters]

Nein, für Franziskus ist nicht die Umwelt das Problem. Für diesen Papst ist das System am Ende. „Diese Wirtschaft tötet“, hatte er 2013 geschrieben. Heute formuliert er: „Warum will man eine Macht bewahren, die in die Erinnerung eingehen wird wegen ihrer Unfähigkeit einzugreifen, als es dringend und notwendig war?“

Der Titel der ersten Umwelt-Enzyklika, die je ein Papst geschrieben hat, stammt aus dem berühmten „Sonnengesang“ des Heiligen Franziskus („Laudato si: Gelobt seist du mein Herr mit all deinen Geschöpfen, mit Schwester Sonne, Bruder Wind ...; gelobt seist du durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und

vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter ...“)

Der Papst fordert Achtsamkeit, Nachdenken über die Folgen menschlichen Handelns, eine grundsätzliche Änderung des persönlichen Lebensstils – und einen „Schutz der Natur“ schon allein deshalb, „weil ja auch der Mensch Natur ist“. In diesem Sinne „muss sich heute ein wirklicher ökologischer Ansatz immer in einen sozialen verwandeln“. In die Umweltdiskussion „muss die Gerechtigkeit aufgenommen werden, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klagen der Erde“.

Da sind also auch die Armen wieder, für die Franziskus immer schon Partei ergriffen hat: „Die

Ausgeschlossenen sind der Teil des Planeten, Milliarde Menschen.“ Vom Klimawandel gerade die Armen, die ärmeren Länder der Welt, am härtesten getroffen; Wahlmöglichkeiten Gegenmittel hätten sie keine. Maflüchtlinge würden auch als asylberechtigt anerkannt; orts fehle der Zugang zu sauberem Trinkwasser – „ein fundamentales Menschenrecht, weil zum Leben ausschlaggebend und Bedingung für die Ausübung anderer Menschenrechte“.

Dennoch, so Franziskus, die Probleme der Armen „internationalen politischen wirtschaftlichen Debatten“ als „Anhängsel“ vor, „wenn man nicht als bloßen Kollateralschaden betrachtet“. Es gebe eine „Kluft des Nordens gegenüber dem Süden“, schreibt Franziskus. „Das Verhalten derer, die mehr konsumieren, während andere noch nicht entsprechende Menschenwürde leben können, ist unverträglich.“ Darum „ist die Welt gekommen, in einigen Ländern der Welt einen Wachstumsweg zu akzeptieren und Haltungen zu geben, damit in anderen Teileden gesunder Aufschwung statt kann“.

„Ökologische Bekehrung“

Diese Aussage ist der erste Punkt dieser Enzyklika. Der zweite ist die Forderung nach einer „ökologischen Bekehrung“. Darin fordert Franziskus den von ihm benannten (Um-)Welthandel als theologische Bedeutsamer, grundsätzlicher also, als moralisch blasse, rein hardwareorientierte Forderung nach „Wachstumsänderung“ getan hätte.

Nach der brutalen Klage musschelte in „Evangelii gaudium“ hat man Franziskus unter „Wachstums-Verdacht“ gestellt. Dies hat er sich gewappnet. Viel zitiert er seine Vorgänger Johannes Paul II. und Benedikt XVI., die „ökologische Umtriebe“ vollkommener als dächting – das System an vielen Stellen auch schon geändert hatten. Franziskus hat etwas eingeführt: Er zitiert Bischöfe aus aller Welt. In „Laudato si“ noch mehr Ge

AUF EINEN BLICK

„Laudato si“. In der zweiten Hälfte seines Pontifikats – benannt nach dem Sonnengesang des heiligen Franziskus von Assisi – ruft der Papst die Menschen zur ökologischen Bekehrung auf. Pflicht jedes Menschen, die Schutz vor Plünderung und Ausbeutung zu schützen. Die derzeitige Krise ist eine soziale wie ökologische. Die

Enzyklika

to si“
ert der Papst
achstum und
alt
etes Bündnis.

respondenten

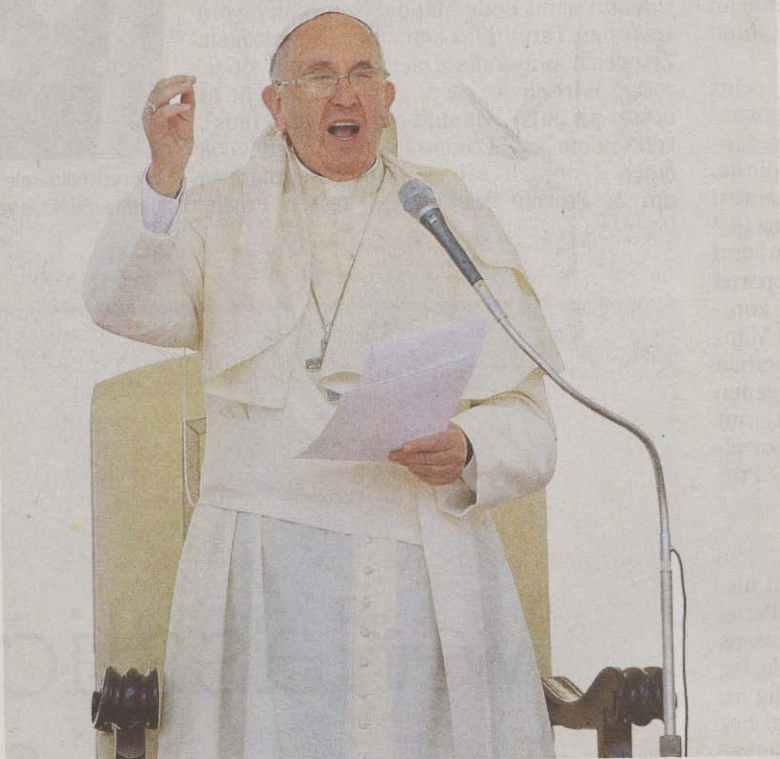
es nicht weiter, darin
t Franziskus ganz si-
Rhythmus des Kon-
rschwendung und der
der Umwelt hat die
Planeten derart über-
ss der unhaltbare Le-
Gegenwart nur in Kan-
nden kann.“ Die Fol-
politik kann für den
änger im Herumdok-
ptomen bestehen, im
Klimagipfeln z. B., an-
chungen sich keiner
„ablenkenden, recht-
Reden“ von nachhalti-
tum, mit dem Unter-
öhnlich nur Aktionen
cherforschung und zur
bemänteln wollten.
nisse reichten nicht
ranziskus in seiner am
orgestellten Umwelt-
Laudato si“ radikal:
sind nur eine kleine
g des Zusammen-
geht schlicht darum,
ritt neu zu definieren.“

Kritik an Finanzwelt

n seinem ersten Rund-
Evangelii gaudium“ rei-
us eine Frontalattacke
stem aus „Finanz und
e“, das sich zu maxima-
streben ohne Rücksicht
verbündet und sich die
schwach reagierende
ermaßen unterworfen
man um die Souveräni-
ten fürchten müsse. Um
t zu erhalten, tendiere
m dazu, die unheilvol-
eines „unersättlichen“,
n Wachstums“, auf das
ei und das es in beinahe
Weise weiterhin als „ein-
g“ anpreise, zu „ver-
der zu „leugnen“.

System lenke die Öffent-
durch „oberflächliche
nen und vereinzelte
freundliche Aktionen“,
das Einlullen einer dafür
en Gesellschaft mit im-
und immer mehr Kon-
Dieses System lebe
rt von einer universellen
kultur“ - gegenüber Sa-
gegenüber Menschen.

Franziskus' Frontalattacke auf das System



Der Papst liest der Politik und der Finanzwelt in „Laudato si“ die Leviten.

[Reuters]

Nein, für Franziskus ist nicht die Umwelt das Problem. Für diesen Papst ist das System am Ende. „Diese Wirtschaft tötet“, hatte er 2013 geschrieben. Heute formuliert er: „Warum will man eine Macht bewahren, die in die Erinnerung eingehen wird wegen ihrer Unfähigkeit einzugreifen, als es dringend und notwendig war?“

Der Titel der ersten Umwelt-Enzyklika, die je ein Papst geschrieben hat, stammt aus dem berühmten „Sonnengesang“ des Heiligen Franziskus („Laudato si: Gelobt seist du mein Herr mit all deinen Geschöpfen, mit Schwester Sonne, Bruder Wind ...; gelobt seist du durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und

vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter ...“)

Der Papst fordert Achtsamkeit, Nachdenken über die Folgen menschlichen Handelns, eine grundsätzliche Änderung des persönlichen Lebensstils - und einen „Schutz der Natur“ schon allein deshalb, „weil ja auch der Mensch Natur ist“. In diesem Sinne „muss sich heute ein wirklicher ökologischer Ansatz immer in einen sozialen verwandeln“. In die Umweltdiskussion „muss die Gerechtigkeit aufgenommen werden, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klagen der Erde“.

Da sind also auch die Armen wieder, für die Franziskus immer schon Partei ergriffen hat: „Die

Ausgeschlossenen sind der größte Teil des Planeten, Milliarden von Menschen.“ Vom Klimawandel seien gerade die Armen, die ärmsten Länder der Welt, am härtesten betroffen; Wahlmöglichkeiten und Gegenmittel hätten sie keine, Klimaflüchtlinge würden auch nicht als asylberechtigt anerkannt; vielerorts fehle der Zugang zu sauberem Trinkwasser - „ein fundamentales Menschenrecht, weil zum Überleben ausschlaggebend und damit Bedingung für die Ausübung der anderen Menschenrechte“.

Dennoch, so Franziskus, kämen die Probleme der Armen „in den internationalen politischen und wirtschaftlichen Debatten“ nur als „Anhängsel“ vor, „wenn man sie nicht als bloßen Kollateralschaden betrachtet“. Es gebe eine „Schuld des Nordens gegenüber dem Süden“, schreibt Franziskus: „Das Verhalten derer, die mehr und mehr konsumieren, während andere noch nicht entsprechend ihrer Menschenwürde leben können, ist unverträglich.“ Darum „ist die Stunde gekommen, in einigen Teilen der Welt einen Wachstumsrückgang zu akzeptieren und Hilfen zu geben, damit in anderen Teilen ein gesunder Aufschwung stattfinden kann“.

„Ökologische Bekehrung“

Diese Aussage ist der eine Gipfel dieser Enzyklika. Der zweite besteht in der Forderung nach einer „ökologischen Bekehrung“. Damit gibt Franziskus dem von ihm beschriebenen (Um-)Welthandel eine theologische Bedeutung - weit grundsätzlicher also, als es eine moralisch blasse, rein handlungsorientierte Forderung nach „Richtungsänderung“ getan hätte.

Nach der brutalen Kapitalismusschelte in „Evangelii gaudium“ hat man Franziskus unter Marxismus-Verdacht gestellt. Diesmal hat er sich gewappnet. Viel und gerne zitiert er seine Vorgänger Johannes Paul II. und Benedikt XVI., die - linker Umtriebe vollkommen unverdächtig - das System an verschiedenen Stellen auch schon attackiert hatten. Franziskus hat etwas Neues eingeführt: Er zitiert Bischofskonferenzen aus aller Welt. Das gibt „Laudato si“ noch mehr Gewicht.

AUF EINEN BLICK

„Laudato si“. In der zweiten Enzyklika seines Pontifikats - benannt nach dem Sonnengesang des heiligen Franz von Assisi - ruft der Papst die Menschheit zur ökologischen Bekehrung auf. Es sei Pflicht jedes Menschen, die Schöpfung vor Plünderung und Ausbeutung zu schützen. Die derzeitige Krise habe einen sozialen wie ökologischen Aspekt.